

Abend-



Zeitung.

Sieben und zwanzigster Jahrgang.

15.

Sonnabend, am 5. August 1843.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

L u k r e t i a,

Trauerspiel in 5 Akten von Ponsard.

(Fortsetzung.)

Dritter Auftritt.

Lukretia. Brutus.

L. Bleib, Junius! —

Br. Ich heiße lieber Brutus;

Das ist mein Name. Bin ich nicht genug,
Ein recht brutaler Narr? — nein, laß mich sprechen.
Mein toller Kopf ist voll zum Ueberlaufen.
Ich fühl's, da innen kocht's und siedet — sieh,
Es macht mich todt, versperr' ich ihm den Lauf.
Ich sagte, bin ich nicht ein Wesen, dessen
Geist irre geht? ein Narr zu sehr verachtet,
Um ihn zu fürchten? — den man leben ließ —
Ihn ganz allein von all' den Seinigen —
Aus Gnadenheuchelei, damit dem Henker
Er sein entwürdig't Leben täglich abstiehlt,
Spielzeug der Fürsten für die Langeweile.
Mit Narrheit hat er seiner Väter Schuld
Bezahlt, und daß er lebt zeigt offenbar,
Daß auch Tarquin der Gnaden fähig ist.
Der Leu, der sich im Blute badet, sagt man,
Berührt die Leiche nicht auf seinem Wege.
Er hebt die Nästern, prüft, und findet er
Aus todt'ger Brust des Lebens Nest entflohn,
Läßt er der Würmer Fraß verächtlich liegen.

Er spart für Besseres den stolzen Durst,
Und jagt der Beute nach, worin sein Zahn
Mit Wonne wühlt, indem in Höllenqualen
Das Leben zuckt; — er schlägt die Tazen ein
In Glieder, deren Fieberbeben zeigt,
Daß sie des Mörders Todesstreich'e fühlen.
Der übermüthige Tarquin ist Löwe.

Er ist der Leu und ich das todt'e Thier,
Was an der Straße liegt. Tarquin, der Leu,
Dreht mich von allen Seiten um, er findet
Vom Leben keine Spur und läßt mich liegen.
Beim Jupiter, er jagt nach andrer Beute;
Ich bin den Todesstreich nicht werth und lebe.
Den Narren tödten hiesse noch dazu
Dem Sertus seiner Laune Spielzeug rauben.
Die schärfsten Pfeile sendet er auf mich
Und hält mich stets bereit, um mich zu treffen,
Wenn er Begeist'ung fühlt, den Wisz zu üben.

L. O Junius! —

Br. Wer? ich? ein Junius?

Des Servius Tullius, des Königs, Wetter,
Patrizier von ungemischtem Blut,
Erlauchten Stamms ein römischer Senator,
Das Alles wär' ich? — bin ich denn ein Mensch?
Ein Spott der Welt ist Brutus! — wär' ich wirklich
Ein Junius, — den Nacken würd' ich beugen?
Die Hand des Henkers, die den Vater schlug,
Rüßt Brutus — Junius hätt' andre Thaten.
Beim Romulus, der diese Stadt erbaut hat,
Wär' Brutus Junius, er wäre

Geopfert worden, oder hätte selber
 Geopfert — o wär' ich ein Junius!
 Es zitterten, die jezt vergnüglich lachen.
 Du siehst, Lucretia, Du mußt nicht mehr
 Den Namen Junius an mich wegwerfen.
 Ich heiße Brutus — Brutus nenne mich.
 Ein Hund, den Jeder schimpft und Jeder stößt.
 Ich überhebe mich, — ich bin noch minder.
 Der Hund hat eine Hündin — Tullia
 Ist nicht mehr meine Frau, denn diesen letzten Trost
 Nahm Sertus mir — sie wurde seine — Freundin.
 Du hast vorhin gehört, wie der Beglückte
 Dem Mann den Kopfsuß in's Gesicht warf.
 Die Schande sitzt mir auf dem Nacken, aber
 Daß sie sogar in meinem Bette liegt,
 Das dank' ich diesem Sertus; drin und draußen,
 Und auf der Schwelle steht sie aufrecht da.
 Wenn ich nach Hause komme, wartet sie,
 Und geh' ich aus, so folgt sie auf der Ferse.
 Und wie vortrefflich! Eines paßt zum Andern,
 Der Mann zur Frau, die Frau zum Mann, — der Mann
 Ist Kinderspott, man zeigt die Frau mit Fingern,
 Die Narrheit Arm in Arm mit nackter Frechheit!
 Der Mann hat keinen Kopf, die Frau kein Herz!
 Ist das nicht himmlisch! kann man's schöner finden?

L. Jetzt höre, Junius, Du mußt mich hören.
 Ich will Dein Bestes, und ich weiß, Du weißt es.
 An jenem Tage, da Du aus den Schwertern
 Der Feinde Collatin gerettet hattest
 Mit tapfrer Hand, und der Gerettete
 Den Retter bei sich aufnahm, damals bot ich
 Dich freundlich zu bewirthen Alles auf.

Br. Ich weiß!

L. Dich liebt mein Mann, das ist genug.
 Wer meinem Gatten theuer, ist es mir.
 Du warst unglücklich noch dazu, die Freundschaft
 Wuchs größer, als sie Dich im Unglück sah.
 Ein jeder Hieb, auf Deinen Schmerz geführt,
 War Nahrung mich in meinem Sinn zu stärken.
 Nachdem ich Theil an Dir genommen, nahm
 Mich Wunder einen Junius in solcher
 Erniedrigung zu sehn; mein Geist begriff
 Es nicht; — ein solcher Zweig von solchem Stamme!
 Das ist unmöglich, und ich überlegte
 Was ich von Dir bald da, bald dort gesehn.
 Der Zweifel klärt sich auf und ich begreife Dich.

Br. Begreifen, was? was konntest Du begreifen.

L. Daß unter todter Asche Flammen glühn.

Br. Wie meinst Du das?

L. Umsonst versteckst Du Dich.
 Nein, Brutus, nein, Du bist nicht, was Du scheinst.
 Ich seh' es klar, Dein ganzes Thun, Dein Sprechen
 Berräth es mir, der dumpfe Ton der Stimme,
 Die Narrheit selbst ist eine Mummerei.
 Du stellst Dich klein, um nicht zu groß zu sein.

Br. Ich bin ja groß, so groß, daß man einhellig
 Mich in ganz Rom den größten Narren nennt.

L. Es war an einem Abend, Du zugegen,
 Man sprach von den Geschichten unsrer Väter,
 Wie Romulus, der Sohn des Mars, inmitten
 Des Volks verschwand, und zu den Göttern auffuhr.
 Ein dunkles Wetter zog sich jäh zusammen
 Und trieb die Haufen in die Flucht; es hatten
 Ihn Einige gesehn, wie er hinaufstieg
 Im Wagen seines Vaters blizumstrahlte;
 Doch Andre flüsterten — und ihrer war
 Die Mehrzahl — nicht zum Himmel aufgestiegen
 Sei er, es sei verschworen gegen ihn
 Der römische Senat gewesen, der ihn
 Geheim beiseit geschafft. Als man so sprach,
 Sah ich nach Deinen Augen und es zuckte
 Darin — ein rascher Blitz in dunkler Nacht,
 Doch mir genug, denn dieser Racheblitz
 Beschien mit hellem Lichte Deine Pläne.
 Und erst vorhin — hast Du nicht ausgeschüttet
 Vor mir des Herzens unterdrückt Gefühl?
 Nein, nein, du bist nicht, was in Rom man glaubt.
 Der Narr verbirgt den Mann und unter Brutus
 Steckt Junius; je mehr Du Dein Gemüth
 Vom Hohen in das Niedre ziehst, um desto
 Furchtbarer wird es, und je mehr Du Schmach
 Und Schande sammelst, um sie einzukerkern,
 Um desto mehr zu fürchten ist die Rache.

Br. Lucretia, Du hast mein Innerstes
 Errathen und ich fürchte nichts, wenn ich
 Lucretien es offenbare: ja,
 Ich gab den edeln Namen auf — nicht ewig,
 Nur um ihn edler wieder anzunehmen.
 Bei ihren Hieben halt' ich still, — nicht ewig,
 Nein, um mit Zinsen sie zurückzugeben.

L. O düstre Tiefe dieses stummen Jorns!
 Mit Bittern senkt mein Auge sich hinab.
 Doch da die Freundschaft Deine List durchschaut,
 Wird nicht der schlaue Feind die List bemerken?
 Bedenke, soll das Schwert nicht auf Dich fallen,
 So muß der Körper Deinen Geist ertöden,
 Sonst stürzt Dein Geist den Körper in den Abgrund.
 So lang Tarquine herrschen, ist Dein Haupt
 Ein Ziel des Henkerbeils; es schwebt geschwungen,
 So lange sie sich täuschen, in der Luft;
 Ein Argwohn, und es fällt auf Deinen Nacken.
 Ein augenblickliches Vergessen, und —
 Dein Leben ist verfallen, — und sobald Du
 Kein Narr mehr bist, so bist Du eine Leiche.
 Mir graut, wenn ich bedenke, was ein Wort,
 Ein rasches Wort, das Dir ent schlüpfen kann,
 Für Dich entscheidet. Mich bedünkt, Du sprachst,
 Vorhin zu klug, denn Deine Narrheit war
 Berauschter Mutterwitz, und diese Pfeile
 Mit Wiederhaken, die Du in der Wunde
 Umdrehst, verletzen mehr und tödtlicher.
 Ein kühnes Wort —

Br. Ich darf es dreist aussprechen;
 Die Offenheit ist Maske der Verstellung.

Wer schweigt, verräth sich den Tyrannen selber.
 In lichten Blicken sprechen Narren Wahrheit,
 Und soll die Narrheit wahr erscheinen, muß ich
 Mitunter Recht behalten, — überdies
 Gilt ja Freimüthigkeit bei uns für Wahnsinn.
 So sehr bemüht sich Jeder, was er denkt,
 Dem Andern zu verbergen, und so sehr
 Hat unsre unheilswang're Zeit die Herzen
 Verberbt, daß, wer die Wahrheit offen sagt,
 Den feigen Spöttern zum Gelächter wird.
 Auch glaube nicht, daß, weil Du mich verstanden,
 Des Feindes Blick mich überraschen wird.
 Weit schwerer ist's den lieben Freund zu täuschen,
 Als sich vor Argwohn, welcher schläft, zu schützen.
 Der Anblick der Tarquine schon allein
 Warnt meinen Mund und meine Mienen
 Vor der Gefahr, an deren Rand ich gehe;
 Wenn auch die Rache nicht berechnete,
 Daß nur Verstellung sie zum Ziele führt.
 Bei Dir ist's anders, Dir vertrau' ich mich;
 Dein menschlich Herz entwaffnet meine List.
 Im Sonnenschein ist einen Augenblick
 Das Eis in meinem Innern aufgethaut,
 Und so geschah's, daß sich auf kurze Zeit
 Mein Herz erfreut, daß es sich offenbarte.

E. Ja, das begreif' ich, doch es schwebt noch eine
 Gewitterwolke dunkel an den Höh'n
 Von Deinem Geist, die mich mit Grau'n erfüllt.
 Ich fürchte minder noch die kühnen Worte,
 Als wenn Du in Gedanken Dich versenkst,
 Wenn Deine Feinde Dich verlassen haben,
 Und Dich in räthselhaftes Schweigen hüllst.
 Was immer Deine Plane seien, denke
 Du wagst weit mehr, Dir droh'n weit größere
 Gefahren als ein jeder Andre fände.
 Ein Andern setzt die Zukunft nur in's Spiel,
 Dich hindert die Vergangenheit daneben,
 Du hast so viel daran gewendet Nichts
 Zu gelten; welcher Kraft bedarf es jetzt,
 Um Deines Werthes Glauben zu begründen?
 Und wenn es übermenschlichem Bemühen
 Geläng, es brauchte dennoch mächtiger
 Erschütterung und eines großen Schlags,
 Der Alles aufregt, sollten Deine Plane
 Zu einem Ende Deiner würdig führen.
 Es taugt nichts mehr, die Kräfte zu verschwenden
 In leerer Tollkühnheit und hohler That.

Br. In was für Tollkühnheit?

E. Ich weiß es nicht,
 Durch meines stillen Lebens dicke Mauern
 Sind doch Gerüchte zu mir eingebrungen,
 Die mit Entsetzen mich erfüllt; vielleicht
 In diesem Augenblick ist was im Werke:
 Das Volk steht auf, vielleicht erscheint sein Mann.
 Du bist nur allzusehr der rechte Mann!
 Wer zwanzig Jahre still gehalten hat
 Bei jeder Schmach, bei jeglicher Entehrung,

Den haben sie, die Rache abzupassen,
 Gelehrt, und wer so lange Zeit gelernt,
 Die Leidenschaften in der eignen Brust
 Zu fesseln, der hat Meisterschaft erlangt,
 Die Leidenschaften Anderer zu lenken.
 Ich fürchte die Gelegenheit reizt Dich
 Zu früh; bewaffne Dich mit mehr Geduld!
 Ich sage Dir — je mehr bedrückt, um desto
 Erhab'ner schwingt Dein Geist sich wieder auf.

Br. Du bist ein edles Herz, — jedoch sei ruhig,
 Der Tag wird kommen, ist er auch noch fern.
 Ach, warum hat das Glück so sehr mit mir
 Gegeizt, daß es kein treues Weib mir gab!
 Wenn sie, die einen Namen, der besleckt ist,
 Beschmußt, und die im unterdrückten Mann
 Auch noch den Gatten ehrlos macht, so wäre
 Wie Du, Lucretia; wenn mein Gemüth
 Ein heiliges Asyl in eines Weibes
 Gemüth gefunden; wenn im Heiligthume
 Des Hauses mir geworden wäre, was
 Mir außerhalb entflohn ist: dann, ja dann —
 Mit diesem Schild des häuslich stillen Glück's
 Bewaffnet hätt' ich Troß geboten jeder
 Entehrung, die die Welt mir zubereitet,
 Und aus dem Kampfe ging' ich unverwundet,
 In meinen Stolz gehüllt hört' ich mit an,
 Wie Spott und Hohn vor meiner Thür zerschellten.
 Das Schicksal blieb auf halbem Weg nicht stehn,
 Es krönte meine Schmach! — jedoch ein Blick
 Von seiner Gunst ist endlich mir geworden:
 Statt einer Gattin schenkt es eine Schwester.
 Der Götter Obhut schütze Dich! auf mich
 Allein ergieße sich ihr Zorn! Dein Haupt
 Sei ihnen theuer!

E. Still! sie kommen, nimm
 Die Maske vor!

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Verbannte in Sidneycove.

(Schluß.)

„Als endlich der Tag der Verwerthung heran-
 gekommen war, überstieg die daraus hervorgehende
 Summe unsere Erwartung noch um ein Großes.
 Es war dieses ein neuer Beweis von dem Edel-
 muthe eines Mannes, dessen Humanität so segens-
 reiche Folgen für Sidney herbeigeführt hat, daß
 es sehr zu bezweifeln ist, ob es dem damals er-
 warteten Nachfolger von Sir Robert Macquaire,
 oder irgend einem spätern Gouverneur je gelingen
 wird, ein Mehreres, zugleich im Interesse mit

dem Mutterstaate, für die Colonie zu thun, ohne der Wohlfahrt der Ansiedler in der Folge zu nahe zu treten."

„Noch mehr aber setzte mich die Großmuth des Generals in Erstaunen, als er mir im letzten Moment des Abschiedes eine Summe von 200 Pfd. St. auszahlen ließ — für langjährige Bemühung um das öffentliche Wohl — wie er es nannte — und für meinen bei Anlage der neuen Straße über die blauen Berge bewiesenen Eifer. Was die letztere betraf, so hatte mein Geschäft nur darin bestanden, daß ich ab und zu über den allerdings höchst mühevollen Bau die Aufsicht geführt hatte, wobei mir meine mathematischen Kenntnisse trefflich zu Statten kamen. Man hätte dieß als einen Dienst von jedem dazu befähigten Gefangenen fordern können! Aber General Macquaire war ein Britte, und zwar einer von den zartfühlenden Männern, die wohl wissen, daß es Dienstleistungen giebt, die sich nicht mit Gold bezahlen lassen, und daß man darauf Bedacht nehmen muß, ihnen einen officiellen Namen zu geben, wenn man sich scheut, ein Schuldner bleiben zu wollen."

„Einst war der Gouverneur, bei der ersten Besichtigung des kühnen Werkes, auf der Stelle zurückgeblieben, wo sich jetzt das freundliche Städtchen Bathurst erhebt. Schon nahte der Abend heran; Alles um sich vergessend verweilte er ganz allein im Anschauen der zum ersten Male hier von ihm erblickten großartigen Naturwunder. Arbeiter und Soldaten waren alle schon auf dem Wege zu ihren mehr rückwärts errichteten Baracken begriffen. Langsam folgte ihnen auch der Adjutant und ein Reitknecht des Generals, der letztere mit den Pferden, um den mit seinen Gedanken beschäftigten Herrn an einem von ihm bezeichneten Plage zu erwarten. Er wollte nämlich an diesem Tage noch nicht in die Colonie zurückkehren, sondern auf einer, etwa eine englische Meile zurückliegenden Anhöhe, auf der man deshalb des Generals Zelt aufgeschlagen hatte, übernachten. — Ich selbst stand, auf meine Kugelbüchse gelehnt, im Schatten einer riesigen Eucalypte, eines jener prachtvollen Bäume, von deren Höhe und Umfang man in Europa keinen Begriff hat, und sah dem Untergange der Sonne zu, die prächtiger wie seit langer Zeit hinter den blauen Bergen hinab-

sank. Dabei freute ich mich des lustigen Plauderns einer Papagayenschaar! von einem so glanzvollen Gefieder, wie ich es nie zuvor bemerkt hatte."

„Der General hatte sich nicht weit von mir, das Fernrohr in der Hand, an die Signalstange angelehnt, die man auf einem Plateau errichtet hatte, das zur Anlage eines zum Schutze der neuen Colonie bestimmten Forts ausersehen war. Schon oft hatten nämlich die wilden Papuas-Indianer Angriffe auf die Arbeiter versucht, indem sie sich in einer der vielen tiefen, von Regenströmen zerrissenen Schluchten, die von Arekapalmen und Katappabäumen dicht beschattet, dem Auge fast verborgen, aus dem blauen Gebirge ausmündeten, unbemerkt bis zu den auf der Spitze arbeitenden Leuten heranschlichen."

„Der Zufall wollte, daß ein Kängurupaar geräuschvoll aus einem nahen Gesträuche hervorsetzte, nicht sehr weit entfernt von dem Punkte, wo eine dieser schwarzen Schluchten dicht unter dem beschriebenen Plateau zu Tage lief. Einige Minuten mochte ich vielleicht den seltsamen Sprüngen dieser abenteuerlichen Thiere zugesehen haben, als meine Aufmerksamkeit durch einen viel ernstern Gegenstand in Anspruch genommen wurde. Zwei jener furchtbaren Indianer, deren ursprüngliche Häßlichkeit noch durch die grellste Malerei bedeutend vermehrt war, tauchten, mit ihren Schlachtkeulen bewaffnet, behutsam, wie Dieber einherschleichend, aus dem dunkeln Schlunde auf. Während einer der Barbaren unter dem Schutze des Gebüsches mit geschwungener Keule auf den General, der in seiner Stellung nichts von der ihm so nah bedrohenden Gefahr ahnen konnte, loschritt, blieb der andere als Rückhalt auf dem Rande der Schlucht niedergeduckt zurück. Durch Tödtung des Häuptlings, wie sie den General nannten, hofften sie wahrscheinlich ein für allemal der lästigen Gäste entledigt zu werden, die so große Anstalten machten, tiefer in ihr Gebiet einzudringen."

„Schon als ich die Känguru's erblickte, hatte ich einige Male die Büchse an den Kopf gelegt. Jetzt galt es ein anderes Wild, und schnell änderte ich das Ziel meiner Schußlinie. Ein Druck des Fingers, und einer der Kannibalen lag am Boden. Eben so schnell hatte ich mit

dem zweiten Laufe auch seinen häßlichen Kameraden erlegt, der, sobald der erste fiel, mit der Eile des Blitzes auf den General losstürzte. Kaum war der Schall der beiden Schüsse verhallt, als Adjutant und Reitknecht mit verhängtem Zügel heransprengten, um sich nach der Ursache desselben zu erkundigen, und sich nach dem Generale umzusehen."

„Auf den Wahlplatz deutend, unterrichtete ich sie mit wenigen Worten von dem Vorgefallenen, worauf beide schnell weiter eilten, um Sir Robert Macquaire von dem Ereigniß in Kenntniß zu setzen. Dieser hatte bei dem wiederholten Knall, ohne zu ahnen wie nahe ihm der Tod gewesen, das Perspektiv umgehängt, und war eben im Begriff, den Rückzug anzutreten, als er voller Verwunderung den heransprengenden Offizier erblickte, der ihm schon aus der Ferne den Tod der beiden Wilden verkündigte."

„Der General schüttelte ungläubig, wie es schien, mit dem Kopfe, und schritt dem bezeichneten Wahlplatze zu; dann bestieg er sein Pferd, und kam im Galopp bei mir an, als ich eben mein Gewehr wieder geladen hatte. „God bless You sir!“ rief er mit seinem gewöhnlichen herzgewinnenden Lächeln, und reichte mir die Hand vom Pferde; dann warf er einen zweiten, langen Blick auf mich, lüftete den Hut, und ritt seines Weges. Alles, was ich Ihnen hier erzähle, war das Werk von wenigen Minuten, und ist das Einzige, was je über dieses Ereigniß zwischen uns vorfiel. Aber das God bless You! des Generals war wohlgemeint, und hat mir reiche Früchte getragen bis zum letzten Tage meines Aufenthaltes in Sidney. Sie sehen, wie zartfühlend Sir Robert den letzten Moment meines Scheidens wahrnahm, um mir zu beweisen, daß Jahre nicht im Stande gewesen waren, das Gefühl der Dankbarkeit aus seinem edlen Herzen zu verwischen. Ich hätte nicht geglaubt, daß mir der Abschied von Sidney so schwer fallen würde. Als ich aber vom Berdecke des Schiffes, das mich zugleich mit dem Major v. G. nach Wandymensland führen sollte, zum letzten Male die langen Reihen der niedlichen Häuser erblickte, und die von Pfahlwerk und Rohr erbauten Hütten der zuletzt angekommenen Kolonisten, nicht weit davon mein eigenes, nicht

unansehnliches Gehöft, dessen Dächer größtentheils schon mit netten Ziegeln gedeckt waren, da war es mir fast so weh als an dem Morgen, an dem ich, wie ich damals glaubte, Europa's Küsten auf ewig hinter mir verschwinden sah. Niemand — ich habe es an mir selbst erfahren, ist zuletzt im Stande, der Macht der Zeit und der Gewohnheit zu widerstehen."

„Zufrieden, den Umständen nach glücklich, hatte ich bis zum Jahre 1836 auf meiner neuen Besingung in Wandymensland gelebt. Sie vergrößerte sich alljährlich, und ich nannte sie Freemanshall, so wie ich selbst von dem Tage, an dem ich Sidney verließ, den Namen Freeman angenommen habe, um ihn für immer zu führen. Als mich nach Ablauf des sechsten Jahres endlich meine Geschäftsbücher belehrten, daß mein neuer Name in der Welt, in der man den Werth eines Menschen nach den Glücksgütern zu messen pflegt, — ferner nicht ohne alle Bedeutung mehr war — da erst meldete ich, in der seligen Hoffnung, daß er noch am Leben sein möchte, meinem Vater, was sich in der langen Reihe von Jahren mit mir zugetragen hatte. Undertshalb Jahre verflossen, ohne daß ich eine Antwort von Deutschland erhielt. Dafür brachte mir ein Schiff, das ich mit v. G. gemeinschaftlich nach Europa, mit Gummi, Sago und Hanf nach Genua befrachtet hatte, die günstigsten Nachrichten von derjenigen, für die ich Leben und Freiheit gewagt hatte, und der mein Herz immer noch fest anhing."

„Noch war ich mit Lesen der Nachrichten nicht zu Ende, die mein italienischer Geschäftsführer über die Familie Trastamare in Neapel eingelesen hatte, als mir durch das Felleisen des Schiffes, welches einen neuen Gouverneur nach Sidney geführt hatte, Nachrichten aus dem Vaterlande mitgetheilt wurden. Beide Schiffe hatten vom Cap aus die Reise zusammen gemacht, und Niemand an ihrem Bord mochte es ahnen, welche wichtige Mittheilungen jedes derselben mir einzeln zu überbringen hatte."

„Mit dem letztern schrieb mir der Geschäftsführer meines Vaters, der leider seitdem gestorben war, nebst Einsendung der gerichtlich bestätigten Abschriften, daß mein Vater mich, sobald er aus England die Bestätigung der ihm von mir mit-

getheilten Nachrichten erhalten, als einzigen Sohn, unter Anerkennung des gegenwärtig von mir geführten Namens, mit Ausschluß einiger Legate zu Gunsten der hinterbliebenen Verwandten meiner ersten Gattin, zum Universalerben seines beträchtlichen Vermögens eingesetzt habe.“

„So sehn Sie mich denn, mein lieber, alter Kriegscamerad“ — schloß Mr. Freeman den Bericht über die letzte Periode seines durch den mannigfaltigsten Wechsel an Schicksalen so reichen Lebens — „auf dem Wege, um meine theure Bianca, die jetzt 38 Jahr alt, als kinderlose Wittwe eines neapolitanischen Großwürdenträgers einsam ihre Tage in Neapel verlebt, ihrem glücklichen Himmel, aber auch der Einsamkeit, zu entführen, um sie als Gattin eines einfachen Pflanzers nach Vandymensland überzusiedeln. Die Arme sah sich nach langem Weigern zu einer Ehe gezwungen, durch welche der Vater, ohne sich jedoch dieses Glücks länger als ein Jahr zu erfreuen, den ganzen alten Glanz seines Hauses aufblühen sah. Die Reise von Italien nach Deutschland, wohin mich die Erbschaftsangelegenheit jetzt nöthigt, und von da nach England, wird meine künftige Gemahlin, stufenweise an das mehr gemäßigtere Klima gewöhnen, das den Küsten von Australien eigen ist, und welches den Aufenthalt daselbst der Gesundheit so zuträglich macht. Gefällt es Gott, so bin ich nach einem Jahre wieder in dem Lande, das mir von der Vorsehung zur eigentlichen Heimath hier auf Erden bestimmt zu sein scheint.“

Es war spät in der Nacht als wir uns trennten. Im Begriff, am nächsten Nachmittage nach Newport überzusetzen, steuerte ein Dampfschiff, als ich etwas über die Mitte des Kanales hinaus war, von Portsmouth nach Süden. Bald hatte ich unter den Reisenden, die von dem Verdeck des herrlichen Küsten-Anblicks genossen, einen alten Bekannten herausgefunden, der mir ein letztes Lebewohl winkte und mit der Hand nach der Weltgegend deutete, wo ihm nach langer, schwüler Schicksalsmacht der Stern winkte, der nicht mehr wie sonst, ein neckender Komet, ihm jetzt die Fahrt in den Hafen der Ruhe bezeichnete.

Correspondenz-Nachrichten.

Schilderungen aus Paris.

Von

Ludwig Kellstab.

(Fortsetzung.)

Auf diesem weiten Schauplatze nun bewegt sich hauptsächlich die bunte geräuschvolle Welt der Halbfaßen. Als wir den Boulevard der Italiener betraten, war der breite Raum schon so mit Menschen gefüllt, daß es schwer hielt, sich durch dieselben hindurch zu kämpfen; dennoch wuchs der Strom mit jedem Augenblicke, da noch kein Kanal ihn abzog, wohl aber aus allen Seitenstraßen neuer Zufluß hervordrang. Als wir den Boulevard des Capucines bis zu einem Punkt erreicht hatten, wo wir ihn nach allen Seiten übersehen konnten, machten wir Halt. Der Anblick war hier in der That großartig; eine bunte, wogende Masse bedeckte den Boden in dichtem Gedränge; das Farbenspiel wurde dadurch erhöht, daß erstlich die Trachten des Pariser Volkes bunter und heiterer sind, als die unsrigen, und zweitens sich einzelne, wenn auch nicht viele Masken in phantastischer Pracht, erhöht durch schimmernde Farben und Gold, darunter zeigten. Die Fenster waren vollgedrängt mit Zuschauern, bis in die höchsten Stockwerke hinein, und man sah auf diese Weise einen großen Theil der wirklich reichen und glänzenden Welt von Paris, die es natürlich behaglicher fand, das bunte Schauspiel von oben herab anzuschauen, als sich unter sein Getreibe zu mischen. Der mittlere Raum der Boulevards war mit zahllosen Wagen bedeckt, die sich in doppelter, ja dreifacher Reihe hin und herbewegten. Eine warme Märzsonne beleuchtete das Gemälde, und ein reiner blauer Himmel spannte den Rahmen darüber aus. Wenn man die Länge und Breite der Boulevards bedenkt, und die Größe der Bevölkerung von Paris in Anschlag bringt, so nimmt man gewiß eine geringe Zahl an, wenn man die Teilnehmer dieses Festes auf 200,000 anschlägt. Auffallend war mir dabei, mit wie geringen Polizeikräften diese ungeheuren Massen in bester Ordnung erhalten wurden. Man sah allerdings hie und da berittene Municipalgardisten (eine äußerst stattliche Truppe, deren einzelne Leute etwas wahrhaft Imponirendes haben, und beim Volke nicht nur in Ansehn stehen, sondern, wie sich das fast immer beisammen findet, auch beliebt sind) an den Straßenecken halten, doch ihre ganze Thätigkeit beschränkte sich auf einige ruhig und höflich gegebene Anweisungen, wie die verschiedenen Wagen zu fahren hätten. Wie unendlich stach dieses Benehmen gegen die so häufig große Rohheit unserer Gensd'armen ab! Aber woher? Jenen war die Lehre eingeprägt, daß der Bürger, der geachtete Träger des Staates, jeder ein Theil des Staates sei, sie haben nicht den falschen Begriff eingefogen, daß sie bei solchen Anlässen die Herren und

Befehlshaber der Massen seien, sondern sie fühlen sich nur als die Diener der Ordnung, als der Schutz der Vernünftigen gegen die, welche das Ganze etwa durch Willkür beeinträchtigen möchten. Bei uns dagegen verwechselt der Soldat stets das amtliche und persönliche Verhältnis; ich bin allzuoft Zeuge gewesen, mit welcher Rohheit der ungebildete Corporal den gebildetsten Mann zurechtweist. Selbst unter das Feldwebel-Regiment gestellt, übt derselbe es in seinen rohen Formen auch gegen jeden Bürger; doch sobald ein Uniformträger höhern Ranges, als der respektive Genéb'arm, sich zeigt, fällt er eben so rasch in die servile Unterthänigkeit der Militär-Disciplin, und gestattet häufig sofort Ausnahmen von dem Gesetze. Das Letztere wird bei dem französischen Straßen-Polizeiwesen niemals stattfinden, die Uniform hat ihre Bedeutung nur in Reih' und Glied, kein einziges Vorrecht ist ihr in der Doffentlichkeit gestattet. Daher auch der pünktliche, ungleich fügsamere Gehorsam, den in Paris trotz Allem, was wir über Straßen-Emeuten, Theatertumulte u. dergl. häufig in den Zeitungen lesen, die Menge den polizeilichen Anordnungen leistet. Der Kutscher des Marquis, des Prinzen, des Ministers, wird mit derselben Unerbittlichkeit aus der Reihe gewiesen, wie der arme Fiaker; die Gleichheit vor dem Gesetze, welche bei uns zwar im Prinzip, doch keineswegs in der Praxis existirt, diese Gleichheit ist es, welche die Ehrfurcht und den Gehorsam vor demselben sichert.

Wir machten uns jetzt auf, um den Spaziergang über die ganze Länge der Boulevards anzutreten. Es hatte sich eine Hin- und eine Herströmung gebildet; mit einer oder der andern fortzukommen, war trotz des großen Gedränges sehr leicht, gegen dieselbe eine reine Unmöglichkeit. Doch streiften beide Richtungen so nahe an einander hin, daß sie sich an den Grenzen ein wenig mischten, und man auch hier eine Art Juste-millieu fand, in welchem man sich ganz behaglich bewegte, und ohne zu große Hindernisse der Unnehmlichkeit genoß, die Physiognomien und Trachten der Entgegenkommenden zu mustern.

Auf dem Boulevard des Italiens waren Gedränge und Luxus am größten. Die Räume vor den Kaffeehäusern und Restaurationen hatte man schon sommerlich benutzt, und an zahllosen kleinen Tischen saß eine bunte Menge bei Kaffee, Chokolade, Limonade-gazeuse, einem hier sehr beliebten Getränk, Eis, Wein u. s. w. — Jede Querstraße zeigte uns einen dicht gedrängten dunkeln Menschenstrom, der sich in den Boulevard ausmündete, und dessen Lauf man bei dem meist etwas ansteigenden Terrain weit übersehen konnte. — Kein Staub belästigte die Spaziergänger und Fahrenden, denn gegen dieses Uebel sind hier die sorgsamsten und wirkungsreichsten Vorkehrungen getroffen. Die Sonne darf sich kaum eine Stunde blicken lassen, so kommt man ihrer Wirkung schon durch Benetzung des Straßenpflasters zuvor, und nicht durch eine so oberflächliche, daß, wie

bei uns auf dem Charlottenburger Wege, die Spuren des Besprengens kaum sichtbar bleiben, sondern durch die allergründlichste. Ja man könnte eher über ein Zuviel klagen, da wirklich bisweilen an vertieften Stellen die Boulevards in Folge des Sprengens kothig sind, während das übrige Paris völlig trocken ist.

Es haben sich jetzt allmählig schon mehr Masken eingefunden, d. h. Maskentrachten, meist ohne Larven. Die Mädchen gehen fast alle unverlarvt (d. h. hier auf der Straße, nicht so in den Tanzsälen), und thun, da sie mehrentheils hübsch sind, sehr wohl daran. Wir sehen, wie bei uns, doch in etwas abweichendem Costüm, Gärtnerinnen, Bäuerinnen, Fischerinnen, Savoyardinnen, überhaupt viele Nachahmungen ländlicher Provinzialtrachten. Sehr beliebt waren auch die Masken à la Roccoco, Trachten aus den seligen Zeiten der Damen Maintenon, Pompadour, Ninon de l'Enclos! Das gepuderte Haar, die Schminke, die Schönheitsplästerchen, die koketten Fächer spielten eine große Rolle. Merkwürdig war es, daß gerade die jüngste Jugend, nämlich Kinder von zehn, zwölf, vierzehn Jahren, auch noch jüngere, sich vorzugsweise diese Tracht gewählt hatten; merkwürdig, aber natürlich, da sie eine Parodie des Schönen bildet, welche sich in den Kindergestalten noch verstärkt ausdrückt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Theaterwelt.

In Leipzig hat der Buffo Herbold von Mainz zweimal gastirt.

Der Wiener Komiker, Franz Wallmer, hat auf der Leipziger Bühne sein Gastspiel als Valentin im Berschwender mit großem Beifall begonnen.

In Breslau ist Tichatschek bisher sechs Mal aufgetreten und hat sehr gefallen.

Das neueste Schauspiel der Charlotte Birch-Pfeiffer heißt: „Ein Brief.“ Auch L. Feldmann, der in München lebende, durch seinen „Sohn auf Reisen“, „Portrait der Geliebten“ u. bekannt gewordene dramatische Dichter, hat ein neues Lustspiel geschrieben, es führt den Titel: „Die schöne Athenienserin.“

Guzkows „Weißes Blatt“ hat in Stuttgart sehr gefallen.

Der Tenorist Breiting hat einen Antrag für die französische Oper in Marseille erhalten.

Das neueste Lustspiel von R. Benedix, „der Steckbrief“, wird bereits auf den Stadttheatern zu Eöln und Hamburg einstudirt.

In Braunschweig gastirt der Tenorist Drska, von Cassel.

F e n i l l e t o n .

Auch ein Trost. Im Kanton Baselland tröstete vor Kurzem Pfarrer Zschocke (ein Sohn des berühmten Zschocke) bei einer öffentlichen Schulprüfung die Anwesenden über die Bauqualität des alten Schulgebäudes damit, daß er es mit dem Stalle verglich, worin Jesus geboren wurde, der desungeachtet ein großer Mann geworden. Der Lehrer wollte sich dabei nicht beruhigen, sondern wendete ein, Jesus sei zwar allerdings in einem Stalle geboren worden, aber in den prächtigen Tempel zu Jerusalem in die Schule gegangen. Dies erweckte so allgemeine Heiterkeit, daß ein anderer Pfarrer dem „Stallmeister“ sofort ein Bivat ausbrachte, was mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde.

Republikanisches aus der Schweiz. Im Mai d. J. wurde, wie gewöhnlich im Kanton Glarus, eine sogenannte Landsgemeinde abgehalten. Eine solche schweizerische Landsgemeinde soll die höchste Staatsgewalt in sich vereinigen und ausüben, es sollen alle Bürger daran Theil nehmen, und sie soll unter freiem Himmel abgehalten, d. h. es soll getagt werden. Durch das schönste Wetter begünstigt, strömte auch dies Mal das „hochgefeyerte“ Glarnervolk von Berg und Thal im Flecken Glarus zur Landsgemeinde zusammen. Der Präsident der Versammlung heißt Landammann und ist der höchste Beamte. Er eröffnete die Versammlung mit einer Lobrede auf die Freiheit, und mit einer Ermahnung, die große Schuldenlast zu mindern. Das Budget beläuft sich nämlich auf 51,000 Fl. Einnahmen, und 49,240 Fl. Ausgaben jährlich, die Staatsschulden auf 285,000 Fl. Die Regierung machte nun der Landsgemeinde verschiedene Vorschläge um Einnahmen zu schaffen, wodurch die Schulden getilgt werden könnten, und schlug unter Anderem eine Pferdesteuer und Hundesteuer vor. Vergeblich! Ein gewisser Baumgartner leitete die Landsgemeinde mit seinem anhaltenden, donnernden Ruf: Wir wollen beim Alten bleiben, die Hunde bellen, und die Pferde fahren lassen, die haben die Schulden nicht gemacht! der gute Mann dachte wahrscheinlich, daß Hunde und Pferde sie bezahlen sollten. Nach den Begriffen der Schweizer besteht wahre Freiheit darin, keine oder sehr geringe Abgaben zu zahlen. Da nun aber der Staat ohne Geld nicht bestehen kann, so sind die meisten Schweizerregierungen seit Jahrhunderten auf den Gedanken gekommen, die meisten Einnahmen theils aus Staatsgütern, theils durch indirecte Steuern oder Auflagen auf Wein, Salz, Pulver u. A. zu beziehen. Dabei wird der gemeine Mann im Wahn erhalten, er bezahle keine Steuern, weil er nämlich nur sehr wenig Abgaben oder directe Steuern zu geben hat.

Der Proklamator. Der große Proklamator Espartero scheint in Spanien nicht mehr diejenige Anerkennung seiner Proklamationen zu finden, die zur Be-

hauptung seiner Stellung nöthig ist; — die Pronunciation seiner Gegner macht größeren Eindruck. Vielleicht mangelt die gehörige Deklamation, welche hier und da in den letzten Jahren von großen Erfolgen begleitet gewesen ist. Ein Trost ist dem Siegesherzog geblieben, — der Beifall der Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Notice sur les principales familles de la Russie vom Fürsten P. Dolgorouky. Dieses in Frankreich erschienene Werk, dessen Verfasser jetzt in Rußland verhaftet worden ist, zählt die fürstlichen und geistlichen Familien Rußlands, die alten Bojarenhäuser, diejenigen, welche ohne Bojaren hervorgebracht zu haben, im „Sammtbuche“ eingeschrieben sind, und endlich die fürstlichen Häuser von fremder Herkunft, die in Rußland eingebürgert sind, auf. Den Stamm des hohen russischen Adels bilden die fürstlichen Häuser, welche unmittelbar von Rurik und Sedemin abstammen. Bei den von Digerd, Großherzog von Lithauen, Sohn Sedemins und Vater Jagellos, abstammenden Fürsten Trubezkoi wird über die Erhebung des jetzt regierenden Hauses Romanow auf den Thron berichtet. Nach der Vertreibung der Polen versammelte sich im J. 1612 zu Moskau der große Reichsrath, aus der Kammer der Bojaren (duma bojarskaja) und der Kammer der Gemeinen (duma zemskaja), um zur Wahl einer neuen Dynastie zu schreiten. Der Bojar Scheremetew schlug Michael Romanow (aus einer Bojarenfamilie) vor, der damals sechzehn Jahr alt war, weil man in ihm den Geschmack „von constitutionellen Formen“ (diesen Ausdruck braucht Dolgorouky) erwecken könnte. Er wurde 1613 nach drei Tagen und Nächten stürmischer Debatten zum Czar gewählt. Der Verfasser fügt in einer Anmerkung hinzu: „die Kammer der Bojaren bestand aus diesen, und einer bestimmten Anzahl vom Czar gewählten Beamten. Die Kammer der Gemeinen bestand aus den Deputirten des Klerus, der Geistlichkeit und der Bürgerschaft (Einwohner der Städte, die nicht zum Adel gehörten). Die Michael Romanow auferlegte, von ihm 1613, und von seinem Sohne und Nachfolger Alexis 1645, beschworene Constitution, gestattete dem Herrscher nicht, neue Auflagen auszusprechen, Krieg zu erklären, Frieden zu schließen und Todesurtheile zu unterzeichnen, ohne die vorherige Zustimmung beider Kammern. Bis zu Peter I. begannen alle Ukase mit der Formel: Czaar oukazall, i bojaré prigovorili (der Czar hat befohlen und die Bojaren haben entschieden). Peter I., der wenig Geschmack an constitutionellen Formen hatte, schaffte beide Kammern ab, und seit der Zeit wagte kein russisches Buch ihrer auch nur Erwähnung zu thun. Aber die amtlichen Urkunden liegen in den Archiven des Reiches.“